



WASCHBÄREN - JAGD UND REPRODUKTION

SCHÄDLICHE JAGD? KLARES NEIN

Immer wieder geistert ein altes Gerücht durch die Diskussionen: Die Jagd auf Prädatoren bringe nichts, sie vermehren sich nur umso mehr. Die Wildbiologie räumt damit in einer Studie zur Reproduktion bei Waschbären auf. Mit klarem Ergebnis!

Text: Dr. Klaus Volmer & Dr. Franz Müller

Ein Beispiel vorab: Im Vorfeld der Neufassung einer Jagdverordnung in Hessen 2016 kam es zur Diskussion um Jagdzeiten zwischen dem hessischen Umweltministerium, dem NABU und den sog. Öko-Jägern auf der einen und den Vertretern der im Landesjagdverband organisierten Jägerschaft auf der anderen Seite. Erwähnenswert war dabei die Auswahl des Ministeriums bei den um Stellungnahme zum Verordnungsentwurf gebeten Verbänden. Die wissenschaftlichen Institute rangierten weit hinter dem Deutschen Tierschutzbund, dem ÖJV oder gar dem Deutschen Roten Kreuz.

SELEKTIVE QUELLENAUSWAHL IN HESSEN

Einer der Kernkonflikte in der Diskussion war die Bewertung der Prädatorenbejagung. Zum Thema Waschbärjagd – immerhin eine invasive Art mit großem Wachstumspotenzial – wurden dazu ausschließlich die Meinungen zweier deutscher „Waschbärexperten“ angeführt, die beide eine Bejagung für falsch hielten, da Waschbären ihrer Meinung nach keine nachteiligen ökologischen Effekte auf bedrohte Tierarten haben und zudem die Jagd die Reproduktion befördere. Diese Erkenntnisse zur Reproduktion ziehen beide aus einer Studie von *Robel* (1990) aus den USA. In dieser Studie werden zwei Waschbärpopulationen mit und ohne menschliche Eingriffe verglichen. Die Ergebnisse

dieser Studie von 1990 wurden vom hessischen Ministerium gar als „neueste wissenschaftliche Erkenntnisse“ ins Feld geführt. Keiner der Beteiligten berücksichtigte dabei, dass die Datenbasis von *Robel* nur insgesamt 40 Tiere umfasste und die Mortalitätsraten geschätzt und nicht gemessen wurden. Einer guten wissenschaftlichen Praxis genügen kleine, einseitige Probandenzahlen in einer solchen Studie nicht. Die statistisch abgesicherten Aussagen beim Vergleich der Altersklassen und Herkünfte in dieser Arbeit sind

deswegen kritisch zu sehen. *Robel* und seine Mitautoren sind bei der Bewertung der eigenen Untersuchungsergebnisse selbst viel vorsichtiger als die sie zitierenden Stellen. Sie wählten die zurückhaltende Formulierung „eine erhöhte Reproduktion könnte als Ausgleich für die menschlichen Eingriffe angesehen werden“. Die selektive Literatur- und Zitationsauswahl lässt den Verdacht einer Zweckbehauptung zur Stützung der eigenen Thesen der Bejagungsgegner aufkommen.

BEDARF AN KLAREN ZAHLEN

Für die Autoren als langjährige Untersucher der Thematik war dies Grund genug, einen wissenschaftlich fundierten Faktencheck in Sachen Waschbär-Reproduktion durchzuführen. Eine große Zahl von Publikationen rund um die Waschbär-Reproduktion liegt bereits seit den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts vor. Hier werden die Einflüsse von Klima, Habitat, Alter und Ernährungszustand auf die Reproduktion belegt. In einer aussagekräftigen neuen Studie sollten sie erneut auf den Prüfstand gestellt werden. An 156 potentiell fertilen Bärinnen aus Hessen mit Körpergewichten über 3,5 kg und komplettem Dauergebiss wurden Autopsien mit Schwerpunkt Reproduktionstrakt durchgeführt. 107 Tiere stammten aus Revieren mit intensiver Fallenjagd (eine AIHTS-zertifizierte Le-



Foto: Dr. Klaus Volmer

Mit „Berliner Blau“ konnten die Trächtigkeitsmerkmale sichtbar gemacht werden.

bendfalle pro 20–50 ha), 49 Tiere kamen als Unfallopfer oder als Zufallsbeute bei Drückjagden aus Revieren ohne gezielte Waschbärbejagung zur Sektion. Ziel war es, eine überprüfbare Aussage über die erfolgreichen Trächtigkeiten in der letzten Reproduktionssaison zu machen. Zur Modifizierung und Validierung der Methode sollten dabei auch degradierte oder schon über Monate in Formalin gelagerte Aservate bearbeitet werden. Letztlich sollten die Untersuchungsergebnisse der zwei Prüfgruppen verglichen werden, um eine belastbare Aussage darüber zu machen, ob Bejagung tatsächlich die Reproduktion fördert.

DIE ANGEWANDTE UNTERSUCHUNGSMETHODE

Mit der gewählten Untersuchungsmethode „Berliner Blau“ sollte das Vorhandensein von Implantationsstel-

len („Uterusnarben“) in den Uteri der Waschbärweibchen nachgewiesen werden. Damit kann belegt werden, wie viele Jungtiere das Waschbärweibchen ausgetragen hat. Diese Implantationsstellen (IP) sind die Verbindungszonen der Uteruswand mit den Fruchthüllen während der Trächtigkeit. Die sog. Berliner- oder Preußisch-Blau-Färbung ist eine seit 1867 in der Humanpathologie angewandte Färbungsmethode mit guter Aussagekraft auch für die durchgeführte Studie.

Die Verbindung zwischen Fötus/Fruchthüllen und Gebärmutterwand ist beim Waschbären bereits um den 14. Trächtigkeitstag gegeben und bis zum Ende der Tragezeit vorhanden. Nach der Geburt bleibt zunächst eine flächige Narbe, die sich im Laufe der Nachgeburtphase mit der Rückbildung der Gebärmutter auf eine scharf abgegrenzte Zone konzentriert. Diese ver-

schwindet im Normalfall zur nächsten Paarungszeit. Kommt es zu keiner erneuten Trächtigkeit, kann die Bande bis zu 30 Monate nachgewiesen werden.

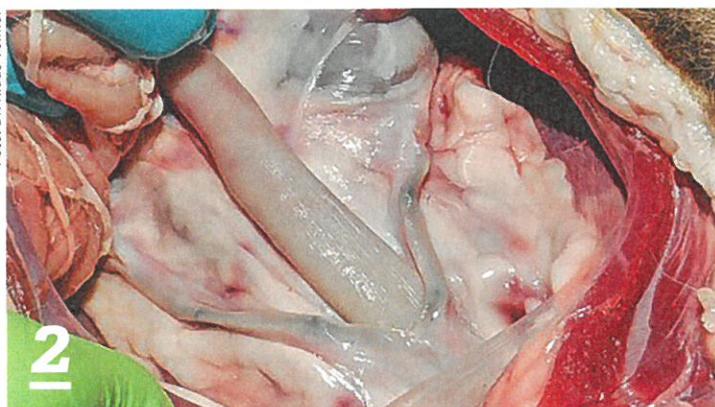
In der Zusammenschau der 156 fertilen Bärinnen fanden sich im Mittel drei Implantationsstellen (IP) in den Gebärmüttern. Die Zahlen liegen zwischen keiner und maximal sechs Implantationsstellen, die die Häufigkeit der Trächtigkeiten angeben. Die Werte sind sowohl insgesamt als auch in den Prüfgruppen normalverteilt. Statistisch absicherbare Unterschiede gab es im Vergleich zwischen den 107 Bärinnen aus den Revieren mit Fallenjagd und den Zufallsfunden nicht. Deutliche Unterschiede finden sich dagegen im Vergleich der Altersklassen. Die mittelalten Tiere zwischen drei und fünf Lebensjahren haben erwartbarerweise höhere IP-Zahlen als die jüngeren Tiere der Altersklasse 1–2 Jahre und die der



1 Klares Ergebnis: Die Fallenjagd steigert die Reproduktion des Waschbären nicht.

2 Insgesamt wurden 156 Wäschrinnen für die Vergleichsstudie präpariert und untersucht.

3 Jagd allein wird die Waschbären nicht zurückdrängen können, es können damit aber besonders sensible Naturräume geschützt werden.



über fünf Jahre alten Tiere. Diese Unterschiede gelten auch in den Prüfgruppen Falle/Zufall. Der Anteil der Nichtreproduktiven liegt in der jungen Altersklasse (1–2 Jahre, 34 %) bei den Fallenfängen höher als bei den Zufallsfunden (12,5 %).

KNACKPUNKT ERNÄHRUNGSLAGE

Seit Jahrzehnten bekannt ist die Bedeutung des Ernährungszustandes für die Reproduktionsfähigkeit. Allerdings gibt es nach Meinung vieler Wildtierpathologen hierzulande quasi keine mageren Waschbären. Deswegen wurde 2011 von Kato der Ernährungszustand der Bärinnen nach der Schichtdicke des Fettgewebes unter der Haut im Bauchraum in fünf Kategorien klassifiziert. Eine solche Messung der Fettschicht wurde auch jeweils bei den vorliegenden Versuchstieren dieser Studie durchge-

führt. Hierbei ergaben sich eindeutige Zusammenhänge zwischen niedrigen Zahlen von nachweisbaren Trächtigkeiten bei sehr mageren Tieren (insgesamt acht) und der höchsten Kategorie mit ebenfalls acht besonders fetten Tieren, die die höchste Zahl an Implantationsstellen aufwiesen. Am häufigsten wurden Tiere mit Fettschichten der mittleren Kategorie 3 zwischen 1–1,5 cm gefunden. Diese 103 Probanden wiesen durchschnittliche IP-Zahlen auf.

WELCHE SCHLÜSSE KÖNNEN WIR ZIEHEN?

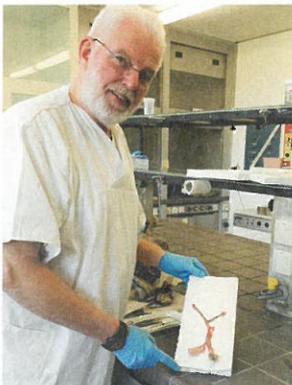
Zusammengefasst lässt sich summieren, dass es keinen Unterschied zwischen der Anzahl der erfolgreich ausgetragenen Jungen von Bärinnen aus Revieren mit Fallenjagd (also stark bejagten Besätzen) und solchen aus Revieren mit Verkehrsunfällen und Zufallsjagd gibt. Entscheidend für die

Jungenzahl sind vor allem Alter und Ernährungszustand der Bärinnen. Diese Fakten sind seit vielen Jahrzehnten bekannt. Es greift jedoch wieder einmal der Aphorismus des bayerischen Humoristen Karl Valentin: „Es ist zwar schon alles gesagt, aber net von a jedn.“



Ohne Fallenjagd gibt es keine effektive Raubwildbejagung. Doch wo ist der richtige Standort für die Falle? Über den QR-Code finden Sie auf der Seite www.pirsch.de unsere Profi-Tipps zur Fallenjagd.

Foto: Dr. Klaus Volmer



Die Autoren

DR. KLAUS VOLMER

Fachtierarzt für Wildtiere, seit 1981 Projektforschung, Gründungsmitglied und langjähriger Vorsitzender des Arbeitskreises Wildbiologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen und Leiter des An-Institutes.

Lehrveranstaltungen in Wildtiermedizin, Wildlife Conservation medicine und Immobilisation von Wildtieren.

Foto: Dr. Klaus Volmer



DR. FRANZ MÜLLER

Wildbiologe, Zoologe, Zeichner und Autor zahlreicher Publikationen, von Standardwerken und Monographien über Wildtiere. Seine Hauptarbeitsgebiete liegen in der Morphologie, Morphometrie und funktionellen Anatomie bei Wildtieren. Gründungsmitglied des Gießener Arbeitskreises Wildbiologie.

Faszination Nachtjagd

NEU!



Sonderheft Nachtjagd

Jagen bei Nacht – das müssen Sie für eine erfolgreiche Jagd bei Dunkelheit wissen.

Immer mehr Bundesländer lassen die Verwendung von Nachtsichtgeräten zu. Gerade im Hinblick auf die Afrikanische Schweinepest sind Jägerinnen und Jäger angehalten, auch bei Dunkelheit Strecke zu machen.

Abonnentenpreis: 9,90 €*
Nichtabonnenten: 11,90 €*
* zzgl. 4,50 € Versandkosten (Inland/Ausland 4,95 €).
Ab 30,- € Bestellwert versandkostenfrei.

ZZ1526-01/ANK

Jetzt telefonisch unter +49 89 12705-228 bestellen!
Schneller geht's unter: unserejagd.de/nachtjagd



unsere Jagd